
SCHRIFTEN ZUR SPRECHWISSENSCHAFT
UND PHONETIK

Nachrichten: hörbar informativ

Eine Untersuchung zur Text- und
Hörverständlichkeit von Radionachrichten

Heiner Apel

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Heiner Apel
Nachrichten: hörbar informativ

Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik,
herausgegeben von Ines Bose, Kati Hannken-Illjes,
Ursula Hirschfeld, Baldur Neuber und
Susanne Voigt-Zimmermann
Band 13

Heiner Apel

Nachrichten: hörbar informativ

Eine Untersuchung zur Text- und Hörverständlichkeit
von Radionachrichten

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-7329-0439-6
ISBN (E-Book) 978-3-7329-9564-6
ISSN 2364-4494

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2018. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Zugleich Dissertation Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2017

Danksagung

Nach einer langen Zeit des Nachdenkens, Planens, Testens, Auswertens und letztendlich einer erfüllenden Zeit des Schreibens hat die Arbeit an dieser Dissertation ein Ende gefunden. Das Ergebnis liegt nun vor Ihnen. Auf diesem langen Weg haben mich zahlreiche Menschen begleitet, angeregt und motiviert, denen ich meinen Dank aussprechen möchte:

Zuallererst Prof. Dr. Ines Bose, die nicht nur Erstgutachterin dieser Arbeit ist, sondern viel mehr: Anregerin für wissenschaftlichen Austausch und Anstifterin neuer Ideen, Motivatorin, Inspiratorin und Antreiberin (im positiven Sinne), aber auch mit großer Geduld gesegnet (wie oft habe ich ihr gesagt, dass es doch länger dauern würde als geplant oder erwartet?). Sie hat diese Arbeit auf den Weg gebracht und jederzeit ansprechbar begleitet – ein herzlicher Dank für die große Unterstützung. Auch dem Zweitgutachter dieser Arbeit, Prof. Dr. Thomas Niehr, möchte ich meinen großen Dank aussprechen. Er stand mir bei Fragen jederzeit zur Seite und hat es mir durch eine freie Arbeitszeitgestaltung ermöglicht, dass ich mich so intensiv dem Schreiben widmen konnte.

Die vorliegende Untersuchung hätte ohne das aufwendig produzierte Testmaterial niemals durchgeführt werden können, daher möchte ich mich bei den Autorinnen und Autoren, den Sprecherinnen und Sprechern und den Produzenten der Testsendungen (vgl. Bose et al. 2011) herzlich bedanken. An erster Stelle muss hier Dietz Schwiesau, Wortchef des MDR SACHSEN-ANHALT, genannt werden, der mit seiner Leidenschaft für Nachrichten das gesamte Projekt zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten (siehe Kap. 2) in dieser Form erst möglich gemacht hat. Prof. Dr. Norbert Gutenberg möchte ich danken für die Möglichkeit, seine Idee zur Untersuchungsanlage und den vier Versionen der Testsendung nutzen zu dürfen.

Für den immer intensiven fachlichen und kollegialen Austausch an der RWTH Aachen, aber vor allem auch für ihre Freundschaft, die gemeinsamen Mittagessen und unsere Arbeitsreisen in die Bretagne bedanke ich mich bei Josefine Méndez und Dr. Katrin von Laguna. Ebenfalls in Aachen haben Dr. Anna Ullrich und Björn Meißner (als einer der beiden Versuchsleiter der Untersuchung) mit guten Gedanken und Gesprächen zum Gelingen der Arbeit beigetragen.

Mit Anna Schwenke, die ihre Arbeit ebenfalls im Projekt zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten schreibt, verbindet mich ein ausgeprägter fachlicher (v.a. telefonischer) Dialog, in dem wir uns gegenseitig immer neu herausforderten und voran gebracht haben – danke!

Dr. Cordula Schwarze und Dr. Bernadette Rieder von der Universität Innsbruck haben mir viele neue Perspektiven und Ideen geschenkt – v.a. für das weite Feld der Textverständlichkeit; dafür und für unsere inspirierenden Diskussionen möchte ich mich bedanken.

Viele Menschen haben mich bei der Durchführung und Auswertung der empirischen Untersuchung unterstützt: Angela Unger als Versuchsleiterin im Funkhaus des MDR in Magdeburg; Marcus Rose hat das Layout und die grafische Gestaltung des Fragebogens erarbeitet; Robert Ewald hat meine nur unzulänglich notierten Daten informationstechnisch bearbeitet und wie von Zauberhand in eine auswertbare Form gebracht; Dr. Magali Kreuzfeldt ist die inferenzstatistische Auswertung zu verdanken, Dr. Pascal Siegers hat mich hierzu im Vorfeld beraten und die Hilfskräfte des ISK, Larissa Köttgen, Anja Zölß, David Sedler, Susanne Schröder, haben mir sehr bei der Erfassung der Fragebögen geholfen – ihnen allen möchte ich herzlich danken.

Meinen Eltern danke ich für ihre Geduld und Ihr Vertrauen. Und Lea: für alles. Ohne sie fehlte das, was die Grundlage des Schreibens einer solchen Arbeit ist. Ihr und unseren Kindern widme ich diese Arbeit.

Hoffnungsthal, 04.02.2018

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	5
1 Einführung.....	13
2 Forschungsprojekt zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten.....	19
3 Sprechwirkungsforschung	23
3.1 Konzeption: Sprechwirkung.....	23
3.2 Ausgangspunkte und Methodologie der Sprechwirkungsforschung	24
3.2.1 Wirkungsarten und zeitliche Dimensionen von Wirkungen	25
3.2.2 Sprechen als Handlung.....	26
3.2.3 Empirie und methodologische Konstrukte.....	27
3.2.4 Bereiche der Sprechwirkungsforschung	30
3.3 Studien zum Zusammenhang von Prosodie und Behalten von Radionachrichten	34
3.3.1 Studien zur Akzentuierung	35
3.3.2 Studien zu Melodisierung und Gliederung.....	37
3.3.3 Studien zur Sprechgeschwindigkeit	39
3.3.4 Studien zu verschiedenen prosodischen Merkmalen.....	42
4 Medienwirkungsforschung	45
4.1 Paradigmen der Medienwirkungsforschung und Medienwirkungsmodelle	45
4.2 Spektrum und Dimensionen von Medienwirkungen	49
4.3 Kognitive Wirkungen von Medien.....	50
4.3.1 Mediennutzungs- bzw. Medienrezeptionsperspektive	51
4.3.1.1 Demokratie und Nachrichten.....	51
4.3.1.2 Informationsmotive: kognitives Orientierungs- bedürfnis und Relevanz von Nachrichten.....	53
4.3.1.3 Selektion in der Nachrichtenrezeption.....	55
4.3.2 Medienwirkungsperspektive	56
4.3.2.1 Information und Wissen/Behalten und Verstehen/ Verständlichkeit	57
4.3.2.2 Kognitive Prozesse bei der Nachrichtenrezeption.....	61
4.3.2.2.1 Schema-Theorie	62

	4.3.2.2.2 Involvement.....	64
	4.3.2.2.3 Cognitive Load-Theorie.....	66
4.3.2.3	Empirische Belege für Einflussfaktoren auf das Erinnern von Radionachrichten.....	67
5	Textsorte Radionachrichten und Textverständlichkeit.....	69
5.1	Textsorte Radionachrichten	69
5.1.1	Historische Entwicklung von Radionachrichten.....	69
5.1.2	Relevanz und Rezeptionssituation von Nachrichten im Radio ...	75
5.1.3	Merkmale der Textsorte Radionachrichten.....	77
	5.1.3.1 Textlinguistische Perspektive.....	77
	5.1.3.2 Medienlinguistische Perspektive.....	83
5.2	Textverständlichkeit.....	90
5.2.1	Textverständlichkeit in kommunikativ-funktionaler Perspektive..	91
5.2.2	Konzepte der Textverständlichkeit	95
	5.2.2.1 Historische Entwicklung von Konzepten der Textverständlichkeit	95
	5.2.2.2 Hamburger Verständlichkeitskonzept.....	100
	5.2.2.3 Zürcher Textanalyseraster	103
	5.2.2.4 Karlsruher Verständlichkeitskonzept	108
5.2.3	Textverständlichkeit und Nachrichten.....	117
	5.2.3.1 Textverständlichkeit in journalistischer Ausbildungs- und Ratgeberliteratur.....	117
	5.2.3.2 Radionachrichten und das Karlsruher Verständlichkeitskonzept	118
5.2.4	Fazit: Textverständlichkeit von Radionachrichten.....	128
6	Sprachrezeption und Hörverstehen.....	131
6.1	Sprachrezeption.....	131
6.1.1	Allgemeine Vorgänge der Sprachrezeption.....	132
6.1.2	Sprachrezeption gesprochener Sprache – Hören und Zuhören aus psycholinguistischer Perspektive.....	135
6.1.3	Sprachrezeption und Prosodie – die neurolinguistische Perspektive	139
6.2	Modelle des Hörverstehens	141
6.2.1	Hörverstehen nach Rainer M. Stoffel	142
6.2.2	Hörverstehen nach Hellmut Geißner	144

6.2.3	Hörverstehen nach Norbert Gutenberg.....	145
6.3	Hörverständlichkeit und Vorlesen.....	148
6.3.1	Hörverständlichkeit beim spontanen und reproduzierenden Sprechen	148
6.3.2	Diskussion: sinnfassend/sinnvermittelnd vs. hörverständlich....	150
7	Prosodie und Hörverständlichkeit.....	155
7.1	Allgemeine Funktionen der Prosodie	159
7.1.1	Funktion der Prosodie im Feld sprachlicher Kommunikationsmittel.....	159
7.1.2	Konkrete Funktionen der Prosodie als prozedurales Signalsystem.....	161
7.2	Funktionen prosodischer Merkmale in Bezug zur Hörverständlichkeit... 167	
7.2.1	Herstellung von Koreferenz.....	168
7.2.2	Markierung von Sprechereinheiten/Gliederung.....	170
7.2.3	Erzeugung der Informationsstruktur	175
7.2.3.1	Dimension: Fokus – Hintergrund.....	178
7.2.3.2	Dimension: Topik – Kommentar	183
7.2.3.3	Dimension Bekanntheit – Unbekanntheit/Neuheit ..	185
7.2.4	Zusammenhang von Prosodie und Hörverständlichkeit	189
7.2.4.1	Eigenschaften einer hörverständlichen prosodischen Realisierung.....	190
7.2.4.2	Präsentation und Diskussion ausgewählter Beispiele ..	194
7.3	Einflüsse auf die Hörverständlichkeit beim reproduzierenden Sprechen.....	202
7.3.1	Textgrundlage	202
7.3.2	Reproduktionsfähigkeiten des Sprechers.....	206
7.3.3	Textsortenspezifische Realisierung von Texten	206
7.4	Fazit: Hörverständlichkeit von Nachrichten	209
8	Fragestellung und Zielsetzung der empirischen Untersuchung.....	213
8.1	Stimulusmaterial	213
8.2	Hypothesen	219

9	Konzeption der empirischen Untersuchung –	
	Material und Methoden	221
9.1	Auswahl der Erhebungsmethode	221
9.1.1	Nicht-reaktive Erhebungsmethoden.....	222
9.1.2	Problem Realitätsnähe: Feld- vs. Laborexperiment.....	224
9.1.3	Befragung.....	226
9.2	Messmethodik und Messinstrument	228
9.2.1	Auswahl der Messmethode	228
9.2.1.1	Freie Wiedergabe	229
9.2.1.2	Gestützte Wiedergabe.....	231
9.2.1.3	Wiedererkennungstests	232
9.2.1.4	Lückentests	233
9.2.1.5	Auswahl der Messmethoden der vorliegenden Untersuchung	233
9.2.2	Aufbau des Fragebogens.....	236
9.3	Auswertungseinheiten	241
9.3.1	Auswertungseinheiten der freien Wiedergabe	241
9.3.2	Auswertungseinheiten des Wiedererkennungstests	248
9.4	Merkmale der Versuchspersonengruppe und der Stichprobe.....	249
9.4.1	Auswahl der Versuchspersonen.....	249
9.4.2	Merkmale der Stichproben.....	250
9.5	Ablauf der Tests	258
9.6	Methodenreflexion.....	261
9.6.1	Teststimulus	262
9.6.2	Erhebungssituation	264
9.6.3	Messinstrument und Messmethoden der Behaltensleistung	265
9.6.4	Stichprobe der Untersuchung	266
10	Ergebnisse der empirischen Untersuchung	267
10.1	Ergebnisse der Behaltensuntersuchung.....	267
10.1.1	Behaltensleistung der gesamten Sendung.....	268
10.1.1.1	Wiedererkennungstest: MC-Fragen	268
10.1.1.2	Freie Wiedergabe	272
10.1.1.3	Diskussion zur Behaltensleistung der gesamten Sendung	277

10.1.2	Behaltensleistung einzelner Meldungen.....	280
10.1.2.1	Wiedererkennungstest: MC-Fragen	281
10.1.2.2	Freie Wiedergabe	285
10.1.2.3	Diskussion zur Behaltensleistung der einzelnen Meldungen	288
10.1.3	Behaltensleistung aller Informationsitems	291
10.1.3.1	Informationsitems aus Meldung M1: Poststreik.....	292
10.1.3.2	Informationsitems aus Meldung M2: EU-Datenbank.....	299
10.1.3.3	Informationsitems aus Meldung M3: Flughafen Amsterdam	306
10.1.3.4	Informationsitems aus Meldung M4: Gaspreise.....	314
10.1.3.5	Informationsitems aus Meldung M5: Unfall auf A2.....	323
10.1.3.6	Informationsitems aus Meldung M6: Franz Beckenbauer.....	329
10.1.3.7	Diskussion zur Behaltensleistung der Informationsitems	336
10.2	Korrelation von Merkmalen der Versuchspersonen und Behaltensleistung.....	343
10.2.1	Alter und Behaltensleistung.....	343
10.2.2	Geschlecht und Behaltensleistung.....	344
10.2.3	Muttersprache und Behaltensleistung	345
10.3	Korrelation von Nachrichtenrezeption und Behaltensleistung	345
10.4	Bewertung der Test-Nachrichten	347
10.4.1	Einschätzung der Test-Nachrichten im Vergleich der Treatments.....	347
10.4.2	Beurteilung der Test-Nachrichten und Behaltensleistung.....	350
10.5	Diskussion der weiteren Korrelationen.....	351
11	Erkenntnisse der empirischen Untersuchung.....	355
11.1	Text und Textverständlichkeit	355
11.2	Prosodie und Hörverständlichkeit.....	359
11.3	Verständlichkeit von Nachrichten im Radio.....	363

12 Zusammenfassung.....	367
12.1 Aspekte der Sprech- und Medienwirkungsforschung	367
12.2 Text und Textverständlichkeit	369
12.3 Prosodie – Informationsstruktur – Hörverständlichkeit	373
12.4 Verständlichkeit von Nachrichten.....	378
12.5 Ausblick	380
 Literaturverzeichnis.....	 389
 Anhang	 413
A1 Notationskonventionen	413
A2 Texte der Testsendungen.....	414
A2.1 Textfassung N1.....	414
A2.2 Textfassung N2.....	416
A3 Sprechpartituren der Testsendung	420
A3.1 Sprechpartitur N1.P1	420
A3.2 Sprechpartitur N1.P2.....	422
A3.3 Sprechpartitur N2.P1	424
A3.4 Sprechpartitur N2.P2.....	427
A4 Informationsitems der Testsendung	430
A5 Fragebogen der empirischen Untersuchung.....	433
A6 Null- und Alternativhypothesen der empirischen Untersuchung	443
A6.1 Hypothesen zum Wiedererkennungstest (MC-Fragen).....	443
A6.2 Hypothesen zur freien Wiedergabe	445
A7 Histogramme zu den Ergebnissen der empirischen Untersuchung.....	449
A7.1 Histogramme zu den Ergebnissen im Wiedererkennungstest (MC-Fragen).....	449
A7.2 Histogramme zu den Ergebnissen der freien Wiedergabe	451
A8 Inferenzstatistische Daten	454
A8.1 Werte zur Behaltensleistung einzelner Meldungen (2*2 und 1*4 ANOVA) im Wiedererkennungstest.....	454
A8.2 Werte zur Behaltensleistung einzelner Meldungen (2*2 und 1*4 ANOVA) in der freien Wiedergabe	455
A8.3 Werte zur Behaltensleistung einzelner Informationsitems (Chi ² -Test)	456

1 Einführung

Diese Arbeit behandelt Nachrichten im Hörfunk. Dabei geht es weniger um eine rein beschreibende Darstellung von Radionachrichten, sondern um eine rezipienten- und wirkungsorientierte Herangehensweise. Radio kann mit Burger/Luginbühl (2014, 2) als „tertiäres Medium“ verstanden werden; notwendig sind demzufolge „sowohl beim Sender wie auch beim Empfänger technische Apparaturen“ (ebd.), die das zu Kommunizierende übertragen. Allerdings beschränkt sich dabei der Medienbegriff auf einen rein technischen bzw. funktionalen. Fasst man *Medium* jedoch weiter, so sind

„Medien [...] aber mehr als nur (neutrale) Vermittler von Zeichen: Sie sind produktive Verfahren der Weltgestaltung und Welthervorbringung, weil jeder Gedanke, der geäußert wird und damit auch in irgendeiner Form materialisiert werden muss, von der jeweiligen medialen Erscheinungsform abhängig ist und damit medial geprägt wird“ (ebd., 3).

Krämer (1998, 14) beschreibt dies pointiert: „Medien übertragen nicht nur einfache Botschaften, sondern entfalten ihre Wirkkraft, welche die Modalitäten unseres Denkens, Wahrnehmens, Erinnerns und Kommunizierens prägt“. Dies ist die eine Möglichkeit, wie das Medium Radio betrachtet werden kann: als Mittel der Welterschließung und ritualisierter, rhythmisierender und kommunikativer Teil des Alltags zahlreicher Menschen (vgl. u.a. mit Bezug auf Fernsehnachrichten Fürsich 1994 sowie Ridder/Turecek 2011). Radio ist noch immer und auch mit dem Aufkommen zahlreicher verschiedener konkurrierender Medien (bspw. Fernsehen und Internet) ein wichtiges Puzzleteil im (medienvermittelten) Kommunikationsverhalten des Menschen in der heutigen Zeit. Dies belegen nach wie vor die hohen Nutzerzahlen von Radio im Allgemeinen und im Vergleich zur Nutzung von Fernsehen und Internet (vgl. Gattringer/Klingler 2014; Engel/Breunig 2015). Auch die Gründe für das Radio-Hören sind vielfältig: neben der Unterhaltungsfunktion von Musik- und Entertainmentprogrammen ist Radio ein Medium, das zeitnah und höchst aktuell Informationen mit Neuigkeitswert verbreitet (vgl. zur Nutzungsmotivation Breunig/Engel 2015). Die Informationsfunktion von Radio, die sich naturgemäß in unterschiedlichen Radioformaten verschieden ausprägt, stellt also ebenfalls einen wesentlichen Grund für das Hören von Radio dar. Die Radio-Hörer werden durch regelmäßige Nachrichtensendungen auf dem Laufenden gehalten und erhalten so die Möglichkeit, sich über globale, landesweite oder regionale Geschehnisse zu informieren.

Bislang standen das Radio und insbesondere die Nachrichten im Radio v.a. in den 1970er, 1980er und 1990er Jahren im Zentrum medienwissenschaftlicher Untersuchungen (z.B. Böhm et al. 1972; Straßner 1975; Lutz/Wodak 1987; Hardt-Mautner 1992; Kindel 1998). Dennoch lohnt sich die wissenschaftliche Betrachtung von Radionachrichten auch heute noch, da sich einerseits der Radio-Alltag und damit die Radionachrichten im Lauf der Zeit veränderten; es lohnt sich andererseits aber auch, weil die Vermittlung von aktuellen Informationen über das Radio noch immer eine wesentliche Konstituente des Radios ist. Radionachrichten stehen daher im Zentrum dieser Arbeit und vor allem die Frage nach der Verständlichkeit dieser Nachrichten. Hier wird untersucht, wie Nachrichten im Radio gestaltet sein sollten, um möglichst gut verstanden und behalten zu werden. Insbesondere von Radionachrichten wird eine hohe Verständlichkeit gefordert, da die Nachrichten sich nicht an ein bestimmtes Zielpublikum richten, sondern alle Hörer (eines Senders) adressieren; „[d]amit sind Nachrichten wohl die einzige Sendung, bei der von vornherein keinerlei Einschränkungen in Bezug auf die Zielgruppe gemacht werden“ (Burger/Luginbühl 2014, 256). Dies ist ein Grund dafür, dass sich die Debatte über die Verständlichkeit der Mediensprache in den 1970er und 1980er Jahren in überwiegendem Maße auf Nachrichten bezog (vgl. ebd.; sowie für eine umfassende Darstellung der Auseinandersetzung Schwiesau 2011a). Ein Nachhall dieser Diskussion begründet auch diese Arbeit.

In den Studien, die sich auf die Verständlichkeit bzw. Wirkung von Radionachrichten bezogen, stand in den meisten Fällen die sprachliche Gestaltung der Nachrichten im Fokus (z.B. die Syntax und Lexik der Nachrichtensprache; vgl. Böhm et al. 1972; Lutz/Wodak 1987). Darüber hinaus wurde jedoch auch schon früh die sprecherische Gestaltung der Nachrichten im Hörfunk kritisiert (vgl. z.B. Geißner 1975). Nach der zunächst erbittert, später jedoch konstruktiv geführten Debatte bezüglich der sprachlich-sprecherischen Gestaltung von Radionachrichten (vgl. Schwiesau 2011a) etablierten sich in verschiedenen Lehrwerken zur Journalistenausbildung Regeln, die für die Verständlichkeit von Radionachrichten sorgen sollen (vgl. z.B. die Übersicht in Apel/Schwenke 2011, 178ff.). Dabei können Regeln und Standards für das *Schreiben* und für das *Sprechen* der Nachrichten unterschieden werden (vgl. ebd.). Spezifische Standards eines verständlichen Schreibens von Nachrichten sind vielfältig und umfangreich fixiert sowie in der Nachrichtenpraxis tradiert (vgl. bspw. Schwiesau/Ohler 2003, 128ff. und 2016, 99ff.; siehe Kap. 5.2.3.1). Auch in der Sprechwissenschaft/Sprecherziehung etablierten sich Regeln eines verständlichen Vorlesens von Nachrichten bspw. in der „Höheren Leselehre“ (vgl. Gutenberg 1994; Bose 2003b; siehe Kap. 7). Trotz der weiten Verbreitung dieser Kriterien eines verständlichen Schreibens und Sprechens von Nachrichten wird ein

Mangel an empirischer Fundierung beklagt: „die Kriterien [beruhen] auf Konventionen, sie sind wissenschaftlich nicht gestützt“ (Bose/Schwiesau 2011, 9). Darüber hinaus ist gerade die Verbindung und Interdependenz von Nachrichtensprechen und -sprechen bislang ebenfalls noch wenig untersucht: „Auch die in der Sprechwissenschaft vorliegenden rekonstruktiven Modelle sind zwar nicht rein spekulativ, sondern verwerten pädagogische und Praxiserfahrungen; sie bedürften dennoch einer soliden empirischen Untermauerung – oder eben Widerlegung“ (Bose 2009, 77).

Diesem Desiderat zu begegnen, ist Ziel der vorliegenden Arbeit. Hierfür werden zunächst bislang aufgestellte Regeln und Kriterien einer verständlichen Gestaltung von Nachrichten auf Text- und Sprechenebene in Beziehung zu linguistischen und sprechwissenschaftlichen Konzepten der Text- und Hörverständlichkeit gesetzt und damit theoretisch fundiert. Im Anschluss daran werden diese Überlegungen empirisch geprüft und in der Schlussfolgerung daraus festgehalten, inwiefern sich diese Annahmen in Bezug auf ein verständliches Schreiben und Sprechen von Nachrichten bestätigen lassen oder ggf. neu und differenziert beschrieben werden müssen. Insbesondere die Verknüpfung der sprachlichen (d.h. der Text-) mit der prosodischen (d.h. der Sprech-)Gestaltung von Nachrichten in der theoretischen Betrachtung und v.a. der empirischen Untersuchung stellt ein Novum dar. Wie in Kap. 3.3.4 zu sehen sein wird, existieren für die deutsche Sprache nur sehr wenige Untersuchungen zum Einfluss der prosodischen Gestaltung auf die Verständlichkeit von mündlichen Äußerungen. Insofern wird mit dieser Studie ein bisher nur spärlich erforschter Bereich bearbeitet.

Schwerpunkte der Arbeit bilden im theoretischen Teil sowohl der Einbezug aktueller linguistischer Konzepte der Textverständlichkeit (siehe Kap. 5.2) als auch die Analyse des Zusammenhangs zwischen der Informationsstruktur eines Textes, seiner prosodischen Gestaltung und der daraus resultierenden Hörverständlichkeit (siehe Kap. 7.2). Im empirischen Teil liegt der Fokus auf einer sehr kleinteiligen und detaillierten Untersuchung der Wirkung der sprachlichen und sprecherischen Gestaltung auf die Verständlichkeit von Nachrichteninformationen (siehe Kap. 10).

Wie sieht nun das konkrete Vorgehen der Untersuchung aus? In Kapitel 2 wird das Forschungsprojekt zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten kurz umrissen, in das die vorliegende Untersuchung eingebettet ist. Hier wird der strukturelle Rahmen erläutert, in dem sich das Projekt bewegt. Kapitel 3 ist dreigeteilt: in den ersten beiden Abschnitten 3.1 und 3.2 werden die Konzeption des Begriffs *Sprechwirkung* und das methodische Vorgehen der Sprechwirkungsforschung näher beschrieben und diskutiert. Da die vorliegende Arbeit die kognitive Wirkung gesprochener Sprache untersucht, lässt sie sich zunächst in das Feld der Sprechwirkungs-

forschung einordnen. Wie gegen Ende von Abschnitt 3.2.4 jedoch festgestellt wird, bewegt sich die Untersuchung aber auch darüber hinaus: aufgrund der Verwendung massenmedial verbreiteter Stimuli (konkret: Radionachrichten) und angesichts der Verwendung einer eher medienwissenschaftlich orientierten Untersuchungsanlage ist eine Einordnung in das Feld der Medienwirkungsforschung eher zutreffend; damit wird der Übergang zum vierten Kapitel vorbereitet. Der dritte Teil des Kapitels gibt einen Überblick über bislang vorliegende Studien, die sich mit dem Einfluss von prosodischen Merkmalen auf die Verständlichkeit von Äußerungen und insbesondere von Nachrichten beschäftigt haben; dieser Abschnitt liefert einen Literaturüberblick über empirische Ergebnisse des Arbeitsbereichs.

In Kapitel 4 werden – wie eben schon angedeutet – die theoretischen Grundlagen der Medienwirkungsforschung näher erläutert und zudem die Medienwirkungsforschung von der Medienrezeptionsforschung unterschieden. Eine Grundfrage ist dabei, welche Wirkungen von Medien es gibt und wie diese beschrieben und gemessen werden können. Da hier in dieser Arbeit die Verständlichkeit von Nachrichten im Zentrum steht, werden in Abschnitt 4.3 die kognitiven Wirkungen von Medien genauer betrachtet. Wesentlich hierbei ist die Differenzierung von *Information* und *Wissen* auf der einen Seite, sowie von *Behalten* und *Verstehen* auf der anderen Seite, die in Kap. 4.3.2.1 stattfindet.

Kapitel 5 beschäftigt sich im ersten Teil mit den Merkmalen der Textsorte *Nachrichten* und beschreibt diese näher. Der zweite Teil dieses Kapitels widmet sich der Textverständlichkeit – zunächst aus einer allgemein kommunikativ-funktionalen Perspektive und im Anschluss daran in einem Überblick über verschiedene Konzepte der Textverständlichkeit, wobei insbesondere auf das Zürcher Textanalyseraster (vgl. Nussbaumer/Sieber 1994) und das Karlsruher Verständlichkeitskonzept (vgl. Göpferich 2006) eingegangen wird. Diese Überlegungen zur Textverständlichkeit werden dann zum Abschluss des Kapitels mit dem verständlichen Schreiben von Nachrichten im Hörfunk in Beziehung gesetzt; dabei wird die theoretische Fundierung zahlreicher Regeln aus journalistischen Lehrwerken (vgl. z.B. Schwiesau/Ohler 2003 und 2016) auf den Prüfstand gestellt.

Da Nachrichten im Radio *gesprochen* werden, spielt die Rezeption auditiver Stimuli für die Untersuchung der Verständlichkeit von Radionachrichten ebenfalls eine wichtige Rolle. Kapitel 6 geht dementsprechend auf die Vorgänge bei der Rezeption von gesprochener Sprache aus verschiedenen Blickwinkeln – hier v.a. aus psycholinguistischer und neurolinguistischer Perspektive – ausführlich ein. Sprechwissenschaftliche Konzeptionen der Wahrnehmung und Verarbeitung gesprochener Sprache werden mit dem Begriff des *Hörverstehens* beschrieben; drei Modelle des Hörverstehens bilden den zweiten Teil dieses Kapitels.

Eine zentrale Fragestellung dieser Arbeit ist die Frage nach dem Zusammenhang von Prosodie und Hörverständlichkeit gesprochener Äußerungen. Dieser Frage wird in Kapitel 7 nachgegangen, das gemeinsam mit Kapitel 5.2 zur Textverständlichkeit den theoretischen Kern der Arbeit bildet. Zunächst wird dabei die Funktion der Prosodie als *prozedurales Signalsystem* näher beleuchtet (Kap. 7.1), um im Anschluss daran die Funktionen prosodischer Merkmale in Bezug zur Hörverständlichkeit von Äußerungen zu setzen (Kap. 7.2). Dabei wird ausführlich auf die Verbindung der informationstrukturellen Gestaltung von Texten auf sprachlicher und prosodischer Ebene mit einer hörverständlichen Gestaltung dieser Texte eingegangen. Abschnitt 7.2.4 liefert dann eine Zusammenfassung über den Zusammenhang von Prosodie und Hörverständlichkeit. Das Kapitel endet mit Überlegungen zu den verschiedenen Einflüssen auf die Hörverständlichkeit beim *reproduzierenden* Sprechen, d.h. beim Vorlesen, und mündet in ein Fazit zur Hörverständlichkeit von Nachrichten im Radio.

Mit Kapitel 8 beginnt der empirische Teil der Arbeit. In diesem Kapitel werden das Stimulusmaterial sowie die Hypothesen der empirischen Untersuchung vorgestellt. Kapitel 9 knüpft daran an und beschreibt sehr ausführlich die Konzeption der Untersuchung. Diese wird als Laborexperiment mit zwei Erhebungsmethoden durchgeführt: zum einen werden Daten mittels einer *freien Wiedergabe* erhoben und zum anderen mittels eines *Wiedererkennungstests* mit Multiple-Choice-Fragen zum Nachrichtenstimulus. Ausführlich werden im Abschnitt 9.3 die Auswertungseinheiten der freien Wiedergabe diskutiert, da diese die Grundlage für die differenzierte Auswertung in Kapitel zehn darstellen. Abschließend werden in den Abschnitten 9.4 und 9.6 die Merkmale der Versuchspersonen-Stichprobe vorgestellt und die verwendeten Methoden kritisch reflektiert.

Kapitel 10 liefert eine umfassende Auswertung der Untersuchungsergebnisse. Diese Auswertung geschieht in Bezug auf die Behaltensleistung der Versuchspersonen in drei Schritten: zunächst wird ein Überblick über Wiedergabeleistung der gesamten Testsendung gegeben (10.1.1), danach wird die Behaltensleistung dargestellt, differenziert nach den sechs nachrichtlichen Meldungen der Testsendung (10.1.2), um im dritten Schritt die Wiedergabe aller Informationsitems vorzulegen (10.1.3). Mit den Übersichten des Abschnitts 10.1.3 ist es möglich, die Ausprägung der Wiedergabe jedes einzelnen Informationsitems aus den verschiedenen Versionen der Testsendung zu bestimmen und miteinander zu vergleichen. Dies erlaubt eine sehr differenzierte qualitative Analyse in dem Sinne, dass der Zusammenhang von sprachlicher und sprecherischer Gestaltung der Test-Nachrichten und der Höhe der Wiedergabe des jeweiligen Items sichtbar gemacht werden kann. Die Aufbereitung der Ergebnisse der Behaltensuntersuchung im Abschnitt 10.1 nimmt einen breiten Raum ein und stellt das Zentrum der Ergebnisauswertung der empirischen

Untersuchung dar. Im Anschluss daran werden noch verschiedene weitere Korrelationen aus der empirischen Untersuchung vorgestellt und diskutiert.

Kapitel 11 fasst die Erkenntnisse zusammen, die sich aus der empirischen Untersuchung für die Text- und Hörverständlichkeit von Radionachrichten ergeben. Es zeigt sich, dass ein Einfluss der Text-Gestaltung auf die Verständlichkeit von Nachrichten in den Ergebnissen der empirischen Untersuchung sehr deutlich erkennbar ist. Der Einfluss der prosodischen Gestaltung auf die Verständlichkeit ist ebenfalls messbar, wenn auch insgesamt nicht so ausgeprägt wie der Einfluss des Textes. Kapitel 12 schließt die Arbeit mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse in Bezug auf die Text- und Hörverständlichkeit von Radionachrichten und einem Ausblick auf potentiell daran anknüpfende Forschungsfragen ab.

Kurz vorweg: Welche neuen Erkenntnisse und Überlegungen können nun aus dieser Arbeit – z.B. für die Sprechwissenschaft – gewonnen werden? Zum einen wird hier ein sehr umfassender Überblick über verschiedene aktuelle Konzepte der Textverständlichkeit gegeben (siehe Kap. 5.2), die über das immer noch häufig verwendete Hamburger Verständlichkeitskonzept (vgl. Langer et al. 2011 und Kap. 5.2.2.2) hinausweisen und dabei Anregungen für eine verständliche Textgestaltung – nicht nur von Nachrichten – geben können. Zum zweiten wird der Zusammenhang von Informationsstruktur und Prosodie bzw. Hörverständlichkeit reproduzierter Äußerungen sehr detailliert beschrieben; u.U. können damit ältere Konzeptionierungen wie das Thema-Rhema-Schema von neueren Modellierungen (Fokus – Hintergrund; Bekanntheit – Unbekanntheit/Neuheit; siehe Kap. 7.2.3 und 7.2.4) abgelöst werden. Dies stellt eine grundlagenrelevante Arbeit dar, die Anknüpfungspunkte zu zahlreichen weiteren Arbeiten zur Prosodie liefert (vgl. Stock 1980 und 1996a/b; Neuber 2002; Kranich 2016). Zum dritten wurden hier Annahmen darüber, wie das Schreiben und das Sprechen von Nachrichten deren Verständlichkeit positiv bzw. negativ beeinflusst, empirisch geprüft. Diese empirische Prüfung liefert sowohl einen methodischen Ansatz für die Empirie, der in weiteren Studien ausgebaut werden kann, als auch eine verlässliche Daten-Basis für die Regeln und Standards einer verständlichen Nachrichtengestaltung in der Aus- und Weiterbildung von Journalisten sowie für die Sprecherziehung im Hörfunk und Fernsehen.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, dass in dieser Arbeit aus Gründen einer leichteren Lesbarkeit für allgemeine Personenreferenzen das generische Maskulinum verwendet wird, damit aber selbstverständlich alle Geschlechter gemeint und einbezogen sind. Bei konkreten Personenbezügen wird die jeweils zutreffende Genusform genutzt.

2 Forschungsprojekt zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten

Die Verständlichkeit der Sprache und des Sprechens im Hörfunk ist bereits kurz nach der Einführung des Rundfunks ein wichtiges Thema: schon der erste Nachrichtenchef der Dradag (der *Drabtlosen Dienst AG*), Josef Räuscher, versuchte, die sprachliche Form der Nachrichten dem Medium Radio anzupassen (vgl. Schwiesau 2011b, 265f.; siehe Kap. 5.1.1) und arbeitete an einer verständlichen Nachrichtensprache. Allerdings waren seine Bemühungen nur teilweise erfolgreich und fanden ein Ende, als Räuscher 1932 aus politischen Gründen die Dradag verlassen musste (vgl. ebd., 275). In den 1970er Jahren begann eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Nachrichten im Radio; v.a. Linguisten beanstandeten die alltagsferne, komplizierte und damit unverständliche Sprache der Nachrichten (vgl. z.B. Böhm et al. 1972; Straßner 1975 und für eine Nachzeichnung der Nachrichtenreform-Debatte Schwiesau 2011a). Aber auch das Sprechen der Nachrichten wurde als nicht verständlich kritisiert:

„Informationsverdichtete Langsätze, gebildet aus überdurchschnittlich vielsilbigen Wörtern, führen 1. zu Akzenthäufung, 2. zu Beschleunigung und mindern so 3. bei gleichzeitiger Nivellierung der melodischen Phrasierung die Verstehensmöglichkeit“ (Geißner 1975, 147).

Die Anregungen und Überlegungen der Linguisten zu einer verständlichen Nachrichtensprache wurden nach und nach von Nachrichtenpraktikern aufgenommen (vgl. bspw. Ohler 1982) und in journalistischen Lehrwerken und Ratgebern berücksichtigt (vgl. z.B. Arnold 1999; Schwiesau/Ohler 2003; siehe auch Kap. 5.2.3.1). Gleiches gilt für das verständliche Sprechen von Nachrichten – auch hierzu finden sich Überlegungen in journalistischer Ausbildungsliteratur (vgl. z.B. Schwiesau/Ohler 2003, 256ff.; La Roche/Buchholz 2004, 34ff.; Linke 2007, 121ff.). Während es jedoch durchaus einige Wirkungsuntersuchungen zur Verständlichkeit der Nachrichtensprache (vgl. Lutz/Wodak 1987; Hardt-Mautner 1992) bzw. der Art der Nachrichtenpräsentation (vgl. Kindel 1998) gab, fehlen solche Untersuchungen für das Sprechen von Nachrichten bzw. für die interdependente Verbindung von Nachrichtensprache und -sprechen (vgl. Bose 2009, 77).

Vereinzelt beschäftigten sich Sprechwissenschaftler mit dem Sprechen von Nachrichten und dem Einfluss der Textgrundlage auf eine verständliche Realisation der Nachrichten (vgl. u.a. Allhoff 1984; Pawlowski 1987; Fiukowski 1999), allerdings vorwiegend unter einem deskriptiven und präskriptiven Blickwinkel und weniger im Sinne einer empirischen Untersuchung. Zu Beginn der 2000er Jahre griff

Norbert Gutenberg (2002 und 2005) die Diskussion über eine verständliche Sprach- und Sprechgestaltung von Radionachrichten wieder auf. Seit 2008 wird nun ein interdisziplinäres Projekt zur *Hörverständlichkeit von Radionachrichten* (vgl. Bose 2009, 81ff. und 2013, 161ff.) durchgeführt. In diesem Projekt wird die Hörverständlichkeit von Nachrichten im Radio gemeinsam von Sprechwissenschaftlern und Radioredakteuren erforscht. Gegenstand des Projekts ist

„der Zusammenhang von redaktionellen, sprachlichen und sprecherischen Faktoren bei der Nachrichtenproduktion und -rezeption, insbesondere die Wirkung von Text- und Prosodiestruktur auf die Behaltensleistung von Nachrichtenhörern“ (Bose 2013, 161).

In den grundlegenden Thesen des Projekts wird zum einen ein klarer Zusammenhang der jeweiligen Textgrundlage (leicht/schwer verständlich geschrieben) mit einer sich daraus ergebenden Sprechgestaltung (hörverständliches/nicht hörverständliches Sprechen¹) angenommen. Zum zweiten wird davon ausgegangen, dass leicht verständlich geschriebene und hörverständlich gesprochene Nachrichten besser verstanden werden als leicht verständlich geschriebene und nicht hörverständlich gesprochene Nachrichten. Die dritte und letzte Annahme ist, dass schwer verständlich geschriebene Nachrichten, die hörverständlich gesprochen werden, besser verstanden werden als schwer verständliche geschriebene Nachrichten, die nicht hörverständlich gesprochen werden (vgl. für alle Thesen: Gutenberg 2005, 12f.; Bose 2009, 81 und 2013, 161f.; Bose et al. 2011, 16f.; für eine ausführliche Darstellung siehe Kap. 8.2). In den beiden letzten Thesen wird ein Zusammenhang zwischen der Text- bzw. der Sprechgestaltung und der Verständlichkeit der Nachrichten für die Hörer postuliert.

Aus diesen grundlegenden Annahmen des Forschungsprojekts wurden die folgenden Arbeitsschritte extrahiert, die zur Erforschung des Untersuchungsziels notwendig sind (vgl. Bose 2009, 82ff. und 2013, 162; die an den einzelnen Unterpunkten aufgeführte Literatur zeigt die jeweils zugehörigen Arbeiten an):

- *Beschreibung authentischer Hörfunknachrichten* als empirisch begründete Ausgangsbasis für die Erarbeitung des Testmaterials (vgl. Bergner/Lenhart 2005; Kröninger 2009; Grawunder 2011);
- *Erarbeitung von Test-Stimuli*: Produktion einer fiktiven Nachrichtensendung, die so gestaltet ist, dass die zu untersuchenden Verständlichkeitskriterien systematisch variiert werden (vgl. Bose et al. 2011; siehe unten und ausführlich in Kap. 8.1);

¹ Bose 2009, 81 und 2013, 161f. spricht von *sinnfassendem* bzw. *sinnvermittelndem* Sprechen – in dieser Arbeit wird stattdessen der Terminus *hörverständlich* verwendet; für eine Begründung und Diskussion der Begriffe siehe Kap. 6.3.2.

- *Erhebung und phonetische Analyse quasi-authentischer Sprechfassungen*: die jeweils schwer bzw. leicht geschriebene Textfassung der Test-Nachrichtensendung wurde von zahlreichen Nachrichtensprechern öffentlich-rechtlicher, privater und freier bzw. nicht-kommerzieller Sender eingesprochen. Die so entstandenen Aufnahmen werden phonetisch analysiert und miteinander verglichen, um systematische Erkenntnisse über den Zusammenhang von Textgestaltung und sprecherischer Realisation zu gewinnen (vgl. Schwenke 2011; 2012 und i.Vb.);
- *Akzeptanztests der Test-Stimuli*: es erfolgte eine Validierung des Testmaterials dahingehend, dass geprüft wurde, inwieweit der fiktive Nachrichtenstimulus tatsächlich als Nachrichten erkannt und akzeptiert werden würde. Das Testmaterial wurde von den Versuchspersonen als durchaus nachrichtentypisch eingeschätzt (vgl. Böhme 2010 und 2011) sowie von der Monitoring-Redaktion des Hessischen Rundfunks als radiotauglich bewertet (vgl. Spang/Leibrecht 2011);
- *Behaltenstests der Test-Stimuli*: das Testmaterial wird dahingehend geprüft, ob und inwieweit sich Einflüsse der Text- und Sprechgestaltung auf die Behaltensleistung von Versuchspersonen zeigen. Diese Tests stellen den zentralen Gegenstand der vorliegenden Untersuchung dar (für eine Darstellung der Untersuchungsergebnisse siehe Kap.10). Die Prüfung des Testmaterials wurde hier als Laborexperiment geplant (zur Methodik siehe Kap. 9). Alternativ dazu können auch realitätsnähere Untersuchungssettings genutzt werden (vgl. Pritzkow/Apel 2015; Apel/Pritzkow 2016 und siehe Kap. 9.1.2).

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich – wie eben erwähnt – mit der Untersuchung der Verständlichkeit des erarbeiteten Testmaterials, d.h. der Test-Nachrichtensendung. Die Verständlichkeit der Test-Stimuli wird mittels einer Behaltensuntersuchung geprüft². Auf diese Weise ordnet sie sich in das Projekt zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten ein.

Da in den folgenden Kapiteln häufig auf das in der Untersuchung verwendete Testmaterial, d.h. die Test-Nachrichtensendung, Bezug genommen wird, soll diese hier – auch im Hinblick auf die Einführung der verwendeten Abkürzungen – kurz vorgestellt werden (ausführlich siehe Kap. 8.1 und Bose et al. 2011): Das Testmaterial ist angelegt als eine gewöhnliche Nachrichtensendung eines öffentlich-rechtlichen Senders, die Informationen zu sechs Nachrichtenthemen in ebenso viele Meldungen verpackt. Ausgehend von diesen sechs Meldungsthemen wurden in „Aufbau und Inhalt möglichst identische Textfassungen entwickelt“ (Bose 2013, 162), die nach Kriterien der Textverständlichkeit entweder leicht verständlich

² Zur Diskussion der Differenzierung von *Behalten* und *Verstehen* siehe Kap. 4.3.2.1.

(= Notation N1) oder schwer verständlich (= Notation N2) geschrieben wurden. In einem zweiten Schritt wurden für jede Textfassung je zwei Sprechpartituren notiert, die nach Kriterien der Hörverständlichkeit entweder hörverständlich (Partitur P1) oder nicht hörverständlich (Partitur P2) gestaltet waren. Mittels dieser Sprechpartituren „haben je zwei erfahrene Nachrichtensprecher und -sprecherinnen sowohl möglichst partiturtreue als auch realitätsnahe Sprechfassungen produziert“ (ebd.). Diese Sprechfassungen stellen das Test-Material dar. In der vorliegenden Untersuchung wurden aus Kapazitätsgründen nur die vier Sprechfassungen der Test-Nachrichten eines Sprechers verwendet, d.h. hier wurden vier verschiedene Nachrichtensendungen, die vom selben Sprecher gesprochen wurden, auf ihre Verständlichkeit getestet. Zur besseren Übersicht erfolgt hier noch ein tabellarischer Überblick über die verwendeten Test-Stimuli:

Tab. 2.1: Übersicht über die Versionen der Testsendung³

Textfassung N1 wenig informationsverdichtet nach Kriterien der Textverständlichkeit leicht verständlich geschrieben		Textfassung N2 stark informationsverdichtet nach Kriterien der Textverständlichkeit schwer verständlich geschrieben	
Partitur P1 Informationsstruktur des Textes verdeutlichend; nach Kriterien der Hörverständlichkeit hörverständlich realisiert	Partitur P2 Informationsstruktur des Textes nicht verdeutlichend; nach Kriterien der Hörverständlichkeit nicht hörverständlich realisiert	Partitur P1 Informationsstruktur des Textes verdeutlichend; nach Kriterien der Hörverständlichkeit hörverständlich realisiert	Partitur P2 Informationsstruktur des Textes nicht verdeutlichend; nach Kriterien der Hörverständlichkeit nicht hörverständlich realisiert
N1.P1	N1.P2	N2.P1	N2.P2

Die grundlegenden Ziele des Forschungsprojekts zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten liegen sowohl in der „Prüfung und Erweiterung theoretischer Konzepte der Sprechwissenschaft anhand solider Datenbasen (Grundlagenforschung)“ als auch in der „Optimierung von Nachrichtensprache und -sprechen anhand empirisch gesicherter Sprach- und Sprechstandards (Anwendungsforschung)“ (Bose 2013, 162). Die vorliegende Arbeit soll hierzu einen Beitrag leisten.

³ Die Notationen/Partituren aller vier Fassungen der Testsendung finden sich im Anhang A2 und A3.

3 Sprechwirkungsforschung

Die Wirkung von Sprache wird in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, z.B. Rhetorik/Stilistik, Literaturwissenschaft, Medien- und Kommunikationswissenschaft, linguistischer Pragmatik oder Soziolinguistik und damit aus verschiedenen Perspektiven heraus untersucht. In der Sprechwissenschaft wird die Erforschung der Wirkung gesprochener Sprache unter der Überschrift der *Sprechwirkung* im Rahmen der *Sprechwirkungsforschung* behandelt. Seit den 1970er Jahren gab es hier intensive Bemühungen, aufgrund derer eine differenzierte Methodik u.a. in der Erfassung von stimmlichen, rhetorischen und sprechkünstlerischen Wirkungen entwickelt wurde; dieses Forschungsprogramm fand seinen Abschluss zu Beginn der 1990er Jahre (vgl. für einen Überblick über Methoden und Ergebnisse: Krech et al. 1991). Die Beschäftigung mit den Wirkungen gesprochener Sprache im Rahmen der Sprechwirkungsforschung wird aber auch in neueren (Übersichts-)Publikationen und aktuellen Arbeiten thematisiert und verfolgt (vgl. z.B. Hirschfeld et al. 2008; Bose et al. 2009; Hirschfeld et al. 2010; Sendlmeier 2016). Die Konzeption der Forschungsrichtung soll im Folgenden vorgestellt werden, um anschließend daran grundlegende methodologische Fragen sowie die Bereiche, in denen die Sprechwirkungsforschung arbeitet, näher zu beleuchten. Zuletzt wird – in einer engen Anbindung an das Ziel dieser Arbeit – ein Überblick über Studien gegeben, die sich bereits mit dem Einfluss der Prosodie auf das Behalten und Verstehen von Nachrichten beschäftigt haben und damit die Sprechwirkungs-Perspektive (allerdings nicht allein aus sprechwissenschaftlichem Blickwinkel) abschließen.

3.1 Konzeption: Sprechwirkung

In einer sprechwissenschaftlichen Konzeption kann unter

„Wirkung [...] zunächst der Einfluss verstanden werden, den ein Kommunikator mit seiner Äußerung (seinem Kommuniké) auf das Verhalten und Erleben von Anderen ausübt, wobei einerseits zwischen direkten und indirekten, andererseits zwischen langfristigen und vorübergehenden Wirkungen unterschieden werden muss“ (Hirschfeld et al. 2010, 54).

Als direkte Wirkungen werden unmittelbare Reaktionen des Rezipienten verstanden (z.B. das Befolgen einer Aufforderung oder die verbale/paraverbale Bestätigung einer Äußerung), während indirekte Wirkungen die Veränderung von Bewusstseinsinhalten i.w.S., Einstellungen und Verhaltensmustern betreffen (vgl. ebd.). Als langfristige Wirkungen werden meist kognitive Wirkungen gesehen, in-

dem diese das Wissen und die Wirklichkeitskonstruktion des Rezipienten beeinflussen (vgl. ebd.) – hierin liegt auch ein Ziel der Nachrichtenproduktion. Demgegenüber stehen vorübergehende Wirkungen, die aus Stimmungen, Anmutungen oder Emotionen bestehen können (vgl. ebd.).

Dabei ist für die Erforschung der Sprechwirkung aus dieser Perspektive zu berücksichtigen,

„dass – vor dem jeweiligen sozialen, kulturellen und sprachlichen Hintergrund – neben den verbalen Ausdrucksmitteln auch die paraverbalen (Sprechweise, Intonation, Stimmklang usw.), die nonverbalen [...] sowie die aktuellen situativen Bedingungen die Verarbeitung des Kommunikqués beeinflussen und dass neben bewussten auch unter- oder unbewusste Reaktionen auftreten können“ (Hirschfeld et al. 2008, 774).

D.h. Sprechwirkung ist nicht Wirkung von Sprache im Allgemeinen, sondern die Wirkung realer gesprochener Sprache in einer konkreten Situation, die Auswirkungen auf den Produzenten sowie den Rezipienten der Äußerung zeitigt. Daraus ergibt sich beispielsweise für die Untersuchung von Sprechwirkungsprozessen in der interkulturellen Kommunikation folgender Wirkungsbegriff:

„Die phonetische Sprechwirkungsforschung in der IK [interkulturellen Kommunikation] begreift Wirkung operationalisierend als das bewusste und unbewusste, mit Folgehandlungen verbundene Reagieren des Rezipienten auf paraverbal fungierende phonetische Formelemente der Äußerung in der kommunikativen Phase. Dieses Reagieren wird durch die fortwährende Situationsdefinition der Kommunikanten gesteuert“ (Hirschfeld et al. 2010, 60).

3.2 Ausgangspunkte und Methodologie der Sprechwirkungsforschung

Die Sprechwirkungsforschung, die in der Sprechwissenschaft betrieben wird, adaptiert und bezieht sich häufig auf Konzeptualisierungen und Modelle von Nachbarwissenschaften, um daraus Ausgangspunkte und Methoden für das Ziel der empirischen Untersuchung der Wirkung gesprochener Sprache unter der besonderen Berücksichtigung der phonetisch-prosodischen Anteile zu entwickeln. Solche Ausgangspunkte sind die 1. Klassifikation von Wirkungsarten und die Betrachtung der zeitlichen Dimensionen von Wirkungen, 2. die Konzeption von Sprechen als Handlung, 3. der empirische Ansatz der Untersuchungen und deren methodologische Konstrukte. Diese Punkte werden hier nun genauer differenziert.

3.2.1 Wirkungsarten und zeitliche Dimensionen von Wirkungen

Hirschfeld et al. (2010, 55) beschreiben verschiedene Wirkungsarten in Anlehnung an die Konzeption verschiedener Arten von Medienwirkungen und unterscheiden dabei mit Maletzke (1963) die Wirkungsbereiche a) des Verhaltens, b) des Wissens, c) der Meinungen und Attitüden, d) des Emotionalen und e) des psychischen Tiefenbereichs (vgl. ebd., 55). Allerdings wird dabei das Problem gesehen, dass „Wirkungen in der Psyche des Rezipienten nicht isoliert, nicht auf einen psychischen Bereich begrenzt [entstehen]“ (ebd.). Daher schlussfolgern Hirschfeld et al. (ebd.): „Wirkungsarten können nur akzentuierend, nicht kategorial bestimmt werden“. Dennoch kann in der operationalisierten Messung bzw. Erfassung der Sprech- bzw. Medienwirkungen nach einer spezifischen Wirkungsart gefragt oder geforscht werden und dementsprechend Wirkungen auf dieser Ebene beschrieben werden. Eine ausführliche Differenzierung des Spektrums bzw. der Dimensionen möglicher Medien- (und damit auch Sprech-)Wirkungen in der Untersuchung von Radionachrichten findet sich in Kapitel 4.2, in dem verschiedene Perspektiven von Medienwirkungen vorgestellt werden.

Die zeitliche Dimension von Sprechwirkungen wird mit Bezug auf Wirkungsprozesse der Massenmedien in eine präkommunikative, kommunikative und postkommunikative Phase unterteilt (vgl. ebd., 56 und siehe Kap. 4.2). Hier ergeben sich in der Perspektive auf die face-to-face Kommunikation Unterschiede zu den Konzeptionierungen der Medienwissenschaft, z.B. auf rhetorischem Gebiet bei der Vorbereitung von Verhandlungen oder Prüfungen⁴ (vgl. Hirschfeld et al. 2010). In medienwissenschaftlicher Perspektive werden Prozesse der präkommunikativen Phase in der *Mediennutzungsforschung*, Prozesse der kommunikativen Phase in der *Medienrezeptionsforschung* und Prozesse der postkommunikativen Phase in der (engeren) *Medienwirkungsforschung* thematisiert und bislang in zahlreichen ausdifferenzierten Forschungsansätzen konzeptualisiert (siehe Kap. 4.2). D.h. hier wird bspw. davon ausgegangen, dass Medienwirkungen in der postkommunikativen Phase entstehen und dementsprechend zu diesem Zeitpunkt erhoben werden können. Demgegenüber wird in der Sprechwirkungsforschung angenommen, dass die

„Erfassung [langfristiger Wirkungen in der postkommunikativen Phase, H.A.] mittels Felduntersuchungen [...] aufwendig und überaus problematisch [ist]. Denn ein anhaltender Wirkungsprozess, also die andauernde bewusste und unbewusste Verarbei-

⁴ In einer medienwissenschaftlichen Perspektive geht es in der präkommunikativen Phase v.a. um Selektionsprozesse, die sich in einer spezifischen Mediennutzung äußern, während es in der sprechwissenschaftlichen Betrachtung der face-to-face Kommunikation v.a. um die inhaltliche oder strategische Vorbereitung von Kommunikationssituationen bzw. -ereignissen geht.

tion des Erlebten, wird durch Befragungen und Beobachtungen gestört, möglicherweise in seiner Intensität und Richtung modifiziert“ (Hirschfeld et al. 2010, 57).

Aus diesem Grund „konzentriert sich die sprechwissenschaftliche Wirkungsforschung auf die kommunikative Phase und verzichtet auf Aussagen zu Wirkungen, die sich nach der Kommunikation ereignen“ (ebd.). Betrachtet man dieses Vorgehen analog zur medienwissenschaftlichen Perspektive, heißt dies, dass sich die Sprechwirkungsforschung v.a. auf die Rezeptionsforschung konzentriert (in Analogie zur Medienrezeptionsforschung) und die eigentliche Wirkungsforschung (in Analogie zur Medienwirkungsforschung) außen vor lässt. Allerdings stellt sich die oben beschriebene Vielfalt an Wirkungen nicht allein in der kommunikativen Phase ein und kann somit nicht nur dort im Rahmen von Rezeptionsprozessen erfasst werden. Insofern ist diese Beschränkung auf die kommunikative Phase in der Sprechwirkungsforschung aufgrund forschungsmethodischer Probleme zwar nachvollziehbar, aber nicht durch einen Verzicht der Erforschung weitergehender Wirkungen zu beheben, sondern nur durch den Einsatz geeigneter Forschungsmethoden. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit der Bezug zur Medienwissenschaft und Medienwirkungsforschung vertieft und für das Untersuchungsziel nutzbar gemacht.

3.2.2 Sprechen als Handlung

Ein weiterer grundlegender Bereich, der in der Sprechwirkungsforschung als relevant betrachtet wird, ist die Konzeption von Sprechen als Handlung, wie sie in linguistischer Perspektive in der Pragmatik verfolgt wird (vgl. Stukenbrock 2013, 217ff.). Hier wird v.a. auf die Differenzierung der Sprechakte nach Austin (2002/1962) und Searle (1980) rekurriert (vgl. Hirschfeld et al. 2008, 775f. und 2010, 58f. sowie Mulzer 2007, 18ff.). Dabei wird der Unterscheidung in einen *Außerungs-* und *propositionalen* Akt (phonetische Realisierung als Muster des Sprachsystems und Aussage über die Gegenstände der Welt), in einen *illokutiven* Akt (d.h. die Ausrichtung auf ein kommunikatives Ziel) und in einen *perlokutiven* Akt (angestrebte Wirkung der kommunikativen Äußerung) gefolgt (vgl. Hirschfeld et al. 2010, 58). Im Zusammenhang der Sprechwirkungsforschung ist v.a. die Perlokution als intendierte bzw. realisierte Wirkung von Interesse. Dabei kann die Sprechhandlung nicht situationsunabhängig betrachtet werden, sondern muss als über „den Handlungskontext [...] mit ihrer kommunikativen Vorgeschichte verbunden [angesehen werden] und folglich auch mit deren Einschätzung durch den Sprecher und den intendierten Wirkungen“ (Hirschfeld et al. 2008, 776). Hier können bspw. Erwartungen an Nachrichten durch den Hörer bzw. die intendierte Wirkung der Nachrichten aus

Sicht des Produzenten (z.B. eine möglichst umfassende Erinnerung an die Nachrichten oder das Gefühl „gut informiert zu sein“) in die Konzeption einbezogen werden.

Mit Wunderlich (1972) werden drei Arten von Wirkungen auf den Rezipienten angenommen:

„Die erste Wirkung ist das Verstehen des illokutiven Aktes, die letzte das Sprechhandeln als Rezipientenreaktion, das sich *konventionell* einer Sequenz von Sprechhandlungen anschließt. Von besonderer Bedeutung ist die *zweite Wirkung*, sie ergibt sich aus der Differenz zwischen dem prä- und dem postkommunikativen Zustand unter der Berücksichtigung jenes Zustandes, der ohne sprachliche Kommunikation durch den natürlichen Ablauf der Ereignisse erreicht worden wäre [Hervorhebung i.O.]“ (Hirschfeld et al. 2010, 59).

Damit kann der methodische Ansatz von prä-post Vergleichen aus dieser Perspektive begründet werden (vgl. Hirschfeld et al. 2008, 776). Problematisch daran ist allerdings, dass eine konkrete Umsetzung bzw. Anbindung dieser linguistischen Konzeption des perlokutiven Sprechaktes an spezifische Untersuchungen bislang nicht erfolgt ist und ebenso noch nicht konzeptionell angedacht wurde. Dementsprechend bietet dieser Ansatz, Sprechen als Handlung zu begreifen, eine gute Grundlage für Sprechwirkungsuntersuchungen, an deren Realisierung mangelt es jedoch. Hier in dieser Arbeit wird das Problem der Erfassung von Wirkungen demgegenüber eher von einer medientheoretischen bzw. medienwissenschaftlichen Perspektive angegangen, da es sich bei Radionachrichten um massenmediale Produkte handelt und nicht um Sprechhandlungen in alltäglichen face-to-face Situationen. Damit wird diese Sprechhandlungsperspektive hier nicht intensiver verfolgt.

3.2.3 Empirie und methodologische Konstrukte

Eine Grundlage der Sprechwirkungsforschung stellt ihre empirische Herangehensweise dar. So halten Hirschfeld et al. (2008, 777) fest:

„Die Sprechwirkungsforschung [...] untersetzt ihre Aussagen vorrangig durch empirische bzw. empirisch-theoretische Untersuchungen der Kommunikationswirkung von realer gesprochener Sprache mit Hilfe linguistisch-phonetischer, soziologischer und psychologischer Methodeninventare. Hierbei werden Hypothesen über Sprechwirkungen erstellt und anschließend empirisch geprüft“.

Damit kann sich die vorliegende Untersuchung in dieses Forschungsfeld eingliedern: auch hier werden Hypothesen zur Wirkung gesprochener Sprache aufgestellt, die empirisch überprüft werden.

Eine weitere Grundannahme der Sprechwirkungsforschung ist, dass „jedes kommunikative Geschehen von einer Vielzahl äußerer (d.h. physisch realer) und innerer (d.h. mental repräsentierter) Faktoren bestimmt wird. [Dabei erfolgt die] Wirkungsanalyse dieses Geschehens [...] v.a. aus der *Rezipientenperspektive* [Hervorhebung H.A.]“ (ebd.). Dieser multifaktorielle Wirkungszusammenhang mit der besonderen Berücksichtigung der Rezipientenperspektive stellt eine Besonderheit der Sprechwirkungsforschung dar, ergibt allerdings auch methodische Hürden, da sich die Wirkungen dieser zahlreichen Faktoren im Rahmen von realen Kommunikationssituationen nur schwer kontrollieren lassen (siehe Kap. 9.1.2). Darüber hinaus bleibt offen, wie diese besondere Berücksichtigung der Rezipientenperspektive im konkreten Fall umgesetzt wird, da im Grunde jede Wirkungsuntersuchung die Wirkung kommunikativer Anlässe *beim Rezipienten* in den Blick nimmt.

Zuletzt existieren einige methodologische Konstrukte, die charakteristisch für Sprechwirkungsforschungen sind. Diese umfassen a) Modellvorstellungen zur Rezeption gesprochener Sprache, b) bio-psycho-soziale Grundlagen des Entstehens von Sprechwirkungen und c) den Einbezug und die Bestimmung der Kommunikationssituation (vgl. Hirschfeld et al. 2010, 60ff).

a) Modellvorstellungen zur Rezeption gesprochener Sprache

Bei den Modellvorstellungen zur Rezeption gesprochener Sprache wird zwischen der *Perzeption* als „Aufnahme der Signale durch die Sinnesorgane, das Erfassen der Bedeutungen aus den Zeicheninformationen und das Verstehen des Gemeinten durch die Bewertung aller Informationen, die als äußerungsrelevant selektiert werden“ (ebd., 61) und der *Rezeption* als „Aneignung des Perzipierten verstanden, d.h. dessen kognitiv, voluntativ und emotional geprägte Verarbeitung und Aneignung durch den Rezipienten, der nunmehr reagiert. Dabei verändert sich seine interne Repräsentation“ (ebd.), was als *Wirkung* angesehen wird. Diese Unterscheidung stellt eine mögliche Differenzierung der Abläufe bei der Sprachrezeption dar und korrespondiert z.B. mit den Ansätzen von Gutenberg (2001, 98; siehe Kap. 6.2.3), Imhof (2003, 53; siehe Kap. 6.1.2) und Herrmann (2005, 261f.; siehe Kap. 6.1.1). Dabei wird der Begriff der Perzeption in der Sprechwirkungsforschungsperspektive sehr weit gefasst – bis hin zum Verstehen einer Äußerung. Dies deckt sich nicht unbedingt mit den eben aufgeführten anderen Konzeptualisierungen; hier wird unter Perzeption v.a. die Aufnahme von Signalen durch die Sinnesorgane verstanden, während Rezeption alles darüber Hinausgehende umfasst. Überdies scheinen die Modelle aus der Psycholinguistik (Imhof 2003) bzw. der Sprachpsychologie (Herrmann 2005) und der kognitiven Psychologie (Anderson 2013) deutlich differenzier-

ter und damit theoretisch reichhaltiger zu sein. Aus diesem Grund wird in Kapitel 6 noch einmal ausführlicher auf die Rezeption gesprochener Sprache eingegangen.

b) Bio-psycho-soziale Grundlagen des Entstehens von Sprechwirkungen

Unter den „bio-psycho-sozialen Grundlagen des Entstehens von Sprechwirkungen“ (Hirschfeld et al. 2010, 62) wird die Unterscheidung in einerseits eine „emotionale Basisbeurteilung“ (ebd.) durch das limbische System mit eher unterbewussten Entscheidungen über Zuwendung oder Abwendung bzw. Sympathie oder Antipathie und andererseits einer „bewusst reflektierte[n] Beurteilung“ (ebd., 63) des Kommunikationspartners und seiner kommunikativen Äußerung aufgrund von Normen, Werten und Theorien verstanden. In der bisher durchgeführten Sprechwirkungsforschung „war in erster Linie die Normproblematik bedeutungsvoll“ (Hirschfeld et al. 2008, 780). Darunter wurden Normen verstanden, die beim Hören als Beurteilungskriterien eingesetzt und als „Verhaltensregulative begriffen“ (ebd.) werden und damit das Sprechen, Handeln und Verhalten von Individuen bestimmen. Ein Ziel der Sprechwirkungsforschung war es, diese Normen aufgrund beobachteter Wirkungen zu beschreiben. Hier wurden vorwiegend Einstellungsveränderungen bzw. emotionale Bewertungen aufgrund kommunikativer Äußerungen betrachtet, wofür z.B. Modelle aus der Psychologie wie das Elaboration Likelihood Model (vgl. Petty/Cacioppo 1986) herangezogen wurden. Diese Form der Konzeptualisierung bzw. Art der Informationsverarbeitung (zentrale vs. periphere Route) kann u.U. ebenfalls auf die Rezeption von Nachrichten angewendet werden (z.B. Brosius 1995), allerdings hier im Hinblick auf die kognitive Verarbeitung.

c) Berücksichtigung und Bestimmung der Kommunikationssituation

Eine letzte methodologische Grundlage ist die explizite Berücksichtigung der kommunikativen Situation bei der Untersuchung der Wirkung gesprochener Sprache. Hirschfeld et al. (2010, 63) kritisieren dabei, dass unter einer Kommunikationssituation „vielfach lediglich die reale Umgebungs- und Partnerkonstellation verstanden“ wird. Demgegenüber konzipieren die Autoren Wirkungen „als Reaktion auf Perzipiertes [...] [, die] aber nicht unvermittelt von diesen Konstellationen, sondern **allein** von der **individuellen Bewertung** dieser Konstellationen, *vom subjektiven Erleben* der Umstände und der beteiligten Personen [abhängig sind] [Hervorhebung i.O.]“ (ebd.). Dementsprechend wird hier die Kommunikationssituation als „eine intern bestimmte [...] und dabei als ich-unabhängig erlebte Situation, als ein Erlebnis- und Befindlichkeitsphänomen“ (ebd.) gefasst. Eine nähere Bestimmung dieser mental repräsentierten Situation erfolgt mit Schmidt (1982, 63f.), indem für die Erzeugung eines Situationsabbilds Erfahrungs-, Einstellungs- und Wis-